

## EXKURS

### Otto Flake und die elsässische Frage

Nach dem Krieg 1870/71 fielen Elsass und Lothringen nach zweihundert französischen Jahren territorial und politisch zurück an das nunmehr Deutsche Reich, das sich gerade in Versailles konstituiert hatte. Flakes Beamten-Familie wanderte von der Pfalz in die eroberten Provinzen aus. Er selber wurde 1880 in Metz geboren, machte Abitur in Colmar und begann 1900 in Straßburg zu studieren.

Aus seiner Feder stammen eine Reihe von Aufsätzen nach der Jahrhundertwende zur Rolle der traditionellen Kontrahenten Deutschland und Frankreich wie "Elsässische Frage und kein Ende" (1909), "Elsässertum" (1910) u.a.m., so dass man sich grundsätzlich und in Bezug auf zwischenzeitliche Entwicklungen nach seiner Position fragen muss, die er in dem Spektrum zwischen der deutsch-preußischen Angliederung im Sonderstatus eines Reichslandes und den französischen Ansprüchen einnahm, ohne die mittlere Option einer elsässischen Autonomie anzudenken. Dem Deutschen Flake könnte man natürlich seit seinen Studentenjahren eine Verteidigung des status quo unterstellen, allein dem war schon in seinen studentischen Anfängen mit der kritischen Zeitschrift "Stürmer" überhaupt nicht so. Anhand seines Aufsatzes von 1917/18, "Aufteilung von Elsaß-Lothringen" (in: OF: Ein Leben am Oberrhein. Fischer 1986, S. 165-69) kann man am deutlichsten seine Haltung ableiten, die er bereits 1907 aus der Perspektive "Die elsässische Frage als Kulturproblem" (in: OF: "Wiederum vergleicht Frankreich!" Essays und Skizzen, Mitteldeutscher Verlag Halle 2020, S. 14-26) anging und während des ersten Weltkriegs schon persönlich den "Abschied vom Elsass", der Heimat, vornahm (vgl. 2020, S. 55-65) und sodann systematischer 1923 mit einer kulturellen Idee von Europa verband ("Die große Idee", ebda. S. 68-72).

Aber beginnen wir chronologisch, um abschließend auf dieser Basis die Anschauungen Fortunats einzuordnen, die sich für den französisch emanzipierten Deutschstämmigen besonders um 1870/71 in seinem Jahrhundert-Roman "Fortunat" ausformen mussten.

Auch wenn Goethe in seiner Begeisterung über das Straßburger Münster die Gothik für eine deutsche Erfindung halten mochte, so erlagen dennoch die Länder am Rhein als nächste Nachbarn (vgl. 1907, S. 16 ff.) Frankreichs neuer Kultur am frühesten und stärksten, woraus Rechte abzuleiten ebenso falsch war: Jahrhunderte lang erwies sich das Elsass als im Wesen deutsches Land und folgte dessen Entwicklung. Straßburg z.B. wurde wie die meisten Reichsstädte nach der Reformation protestantisch. Das Hegemoniestreben von Louis XIV mit Besetzung des Elsass und Lothringens nach dem Frieden von Saint-Germain 1679 und dem Pfälzer Krieg 1688-1697, der nur Lothringen selbständig werden ließ, während das Elsass mit Straßburg französisch blieb, übergeht Flake hier, weil er vor allem meint, dass nach 1789 das elsässische Bewusstsein, "in eine neue Zeit getreten" (S. 18) sei und die alte vergessen ließ. "Die große Idee der Freiheit hatte die demokratischen Instinkte des alemannischen Bauernstamms gewonnen" (S.18).

Durch Napoleon sodann wurden die Elsässer "enthusiasmierter Franzosen" (ebda.), auch nach dessen Niederlage. An der deutschen Nationalliteratur, der Erhebung von 1813, der Burschenschaft, der deutschen Frage mit oder ohne Österreich und sogar 1870, die den deutschen Lebensstil geschaffen haben, "nahmen die Elsässer überhaupt keinen Anteil" (S. 20). Sie begannen, ihn zu hassen, weil er ihnen aufgezwungen wurde und nicht ihrem unpathetischen, aggressiven und humorlosen Temperament entsprach. Auch wenn die Masse nicht wie die Oberschicht den französischen Lebensstil angenommen hatte, blieb er doch ihr

Ideal. "Die gewähltere Sprache, das Hochdeutsch gewissermaßen des dialektspredhenden Elsässers, ist Französisch" (S. 21).

Man empfand nach 1870 das preußisch geprägte eckige deutsche Wesen und dessen Kultur der imperativen Germanisation als Gegensatz (S. 23, vgl. zur Germanisation "Elsässertum" 1910, S. 150 ff. bei Fischer 1987) ohne eine innere Loyalität. Die Deutschen hatten vergessen, die politisch Eroberten auch kulturell zu erobern. Wenn es eine maßgebliche deutsche Kultur geben sollte, dann "eine mit einem freieren Blick betrachtete, eine mehr süddeutsche Kultur" (S. 26). "Ich sehe eine rühmliche, besondere Rolle des Elsaß im Deutschen Reiche: .. vom Französischen zu behalten, was es will, und vom Deutschen zu wählen, was es will, .." (1910, bei Fischer S.153).

Dieses verbindende Miteinander der verbliebenen Französisch- mit den mehrheitlich Deutschstämmigen gestaltete Otto Flake autobiographisch in seinem Entwicklungsroman "Freitagskind" von 1913, den er 1926 nahezu unverändert als "Eine Kindheit" ans Ende der Rulandreihe stellte.

Der Aufsatz von 1917/18 über die Aufteilung des Elsaß verschärfte den Ton. Jetzt nennt er die historische Angliederung durch Frankreich eine räuberische und brutale Weise, "die auch heute noch lebt" (S. 165). "Also 1871 war das Deutschtum der Elsässer zwar keine Legende, aber auch keine Wirklichkeit" (S.166). Geboten wäre in der Situation, brüderlich zusammenzuarbeiten, doch dazu fehlte Geduld, auch wenn es politische Konzessionen gab, die auf eine völlige Gleichstellung des Reichslandes mit den übrigen deutschen Staaten hätte hinauslaufen können. "Die demokratisierten Elsässer in dem bürokratisch-feudalistischen Preußen-Deutschland, damit ist die Tragik genannt" (S.166). "Da hat (1870) eine Vergewaltigung stattgefunden, wenn auch keine so grobe wie 1680, als Ludwig XIV. Straßburg stahl: und dieser Appell an die Gewalt bedarf einer friedlichen Korrektur" (S. 168) Die hieße, dass das Reichsland Bundesstaat hätte werden müssen. Ob dies etwa oder eine Autonomie zum Frieden führen würde, war 1917, als Flake dies verfasste, nicht absehbar, wohl aber für ihn eine Demokratisierung Deutschlands auf dem Schritt zu einer Sozialisierung Europas. "Die Zugehörigkeit zu einem Staat ist nicht mehr lange das Wichtigste, denn es kündigt sich eine Zeit an, in der es keine geschlossenen Staaten mehr geben wird" (Schluss S. 169).

Diese große Idee heißt Europa trotz der ungeheuren Unterschiede (vgl. "Die große Idee" von 1923 in 2020, S. 68-74). Sie ist in Flakes Einschätzung ein "rein moralisches Problem" (S. 73), d.h. der Willensfreiheit und des Mutes zum Guten.

Seine Schrift "Zum guten Europäer. Zwölf Chroniken Werrenwags" legte 1924 (von 1921-1923 verfasst) dafür mit einer Kritik am deutschen Charakter die Erziehungsaufgaben für einen neuen Typus (XII) dar, den Menschen der lebensfähigen Mitte. In Kapitel X über die Krise des Romans hatte er vor dem Hintergrund seiner Übersetzungsleistungen aus dem Französischen z.B. Stendhal als maßgebliches Stilideal präsentiert. Diesen neuen Typus definiert er sozial und philosophisch im Gegensatz zur amerikanischen Gleichgerichtetheit der Lebensweise (S.143 ff.), zu deren konzentrierten Vereinfachung. "Die eigentliche Aufgabe heißt: ein Verhältnis zwischen diesen Gegensätzen herstellen, z.B. ein tragisch fundamntiertes, aber optimistisch-energetisch gerichtetes Verhalten lehren" (S. 150).

Was in der ganzen Auseinandersetzung mit der Elsassfrage fehlt, ist die oder eine französische Sicht als Hintergrund Flakischer Thesen und Vorschläge. Von markantem Nationalismus sind die einschlägigen Schriften des Lothringer Maurice Barrès, immerhin Mitglied der Académie. Werfen wir deshalb einen Blick in "Au service de l'Allemagne" der Schriftenreihe

"Les bastions de l'est" von 1905, kurioserweise 2018 wiederaufgelegt. Die Illustrationen von Georges Conrad stellen Trachten und Landschaften wahre Karikaturen preußischer Soldaten und deren Ausschweifungen gegenüber. Es ist die Geschichte eines französischstämmigen Freiwilligen namens Ehrmann, der den preußischen Drill erfährt und dadurch zum echten Franzosen wird. Im Kapitel IV konstatiert der Autor: "La guerre franco-allemande continue en Alsace-Lorraine". Dabei spiele die protestantische Religion eine stabilisierende Rolle in der Disziplin und den kriegerischen Tugenden (S. 114). Das Kapitel "La conscience alsacienne" im Appendix (S. 11) spricht den Elsässern allerdings aufgrund ihrer wechselhaften Geschichte eine eigene "persistance nationale" zu, den Vorfahren verbunden und das Gegenteil einer Entwurzelung (so Barrès, Autor von "Les déracinés").

Für Otto Flake ist Barrès kein Unbekannter. Er setzt sich allerdings erst Anfang der zwanziger Jahre mit ihm kurz auseinander, vgl. O.F.: Maurice Barrès und der Nationalismus. In: Der Neue Merkur 5, 19021/22, S. 214-216.